

Johann Conrad Weisser (1642 bis 1720)

Stadtschreiber in Backnang

Von Wolfgang Weisser

*Wie manchen Namen hat Er weiland auffgeschrieben, als den Stattschreibers-Dienst Er noch bey uns getrieben. Ins Buch deß Testaments, da man die Erben nennt, und dessen Gültigkeit erst nach dem Tod erkennt.*¹

Einleitung

Als ich 1976 mit meinen genealogischen Studien begann, galt von Anfang an mein besonderes Interesse den Backnanger Vorfahren, die den mysteriösen Beruf „Stadtschreiber“ ausgeübt hatten. Bis dahin waren mir nur die knappen Stammbaum-Daten bekannt, die mein Großvater Wilhelm Weisser 1941 im Deutschen Geschlechterbuch publiziert hatte.² Die ersten Schritte führten mich in die Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, wo ich mit Karl Bruders „Einwohnerbuch Backnang“ Bekanntschaft machte.³ Weitere Informationen konnte ich Pfeilstickers „Neuem Württembergischen Dienerbuch“⁴ und später vielen weiteren Publikationen entnehmen. Beim Quellenstudium im Hauptstaatsarchiv Stuttgart habe ich ebenfalls wertvolle Erkenntnisse gewonnen. Robert Mack überließ mir seine Aufzeichnungen über die Patenschaften, Hermann Trefz führte mich in der Backnanger Altstadt unter Zuhilfenahme der Aufsätze von Gustav Hildt⁵ zu den ehemaligen Wohn- und Wirkungsstätten der Familie Weisser. Das Thema „Stadtschreiber“ war schließlich Anlass für mich zu einem Vortrag beim „Altstadtstammtisch“ des

„Heimat- und Kunstvereins Backnang“ (25. August 1987) und beim „Verein für Familien- und Wappenkunde in Württemberg und Baden e. V.“ in Stuttgart (23. September 1990). In jüngster Zeit konnten die Kirchenbuch-Daten in den bequem zu handhabenden Backnanger Orts-sippenbüchern⁶ überprüft und ergänzt werden.

Leider besitzen wir von Johann Conrad Weisser außer den Heirats-Inventuren zweier Töchter (1705 und 1711),⁷ einem Nachruf-Gedicht auf seinen Vorgänger (1694), seiner Rede zur Wiederherstellung des Backnanger Rathauses 1717 und einigen Amts-Rechnungen über Schreibdienste keine weiteren, insbesondere persönlichen Dokumente. Viele Andenken, die bei den Erben und vermutlich Enkeln noch vorhanden gewesen sein müssen, z. B. Petschaften mit dem Familienwappen, Portraits, die gedruckte Leichenpredigt usw., sind verschwunden. Daher ist der nachfolgende Beitrag neben den dürren Daten der Kirchenbucheintragungen das Ergebnis der eigenen Familienforschung in verschiedenen Archiven und Bibliotheken. Auch den Aufsätzen des langjährigen Backnanger Stadtarchivars Prof. Dr. Gerhard Fritz sind manche Erkenntnisse zu verdanken.

Familie, Kindheit und Jugend

Versetzen wir uns in die Zeit vor rund 350 Jahren zurück, die man in der Kunst und Musik das Barockzeitalter, in der Geisteswissenschaft das

¹ Die einzelnen Abschnitten vorangestellten Zitate stammen – sofern nicht anders angegeben – aus der Leichenpredigt des 1632 verstorbenen Stadtschreibers Lorenz Kurbin, einem der Vorgänger von Johann Conrad Weisser. WLB Stuttgart: Fam.Pr.oct.K. 9944.

² Deutsches Geschlechterbuch (DGB) Bd. 110, Görlitz 1941, S. 629 bis 642.

³ Einwohnerbuch Backnang 1599 bis 1807, 11 Bd. [bisher unveröffentlicht]. Bruder zog für seine Forschungen nicht nur die Kirchenbücher, sondern auch verschiedene Archivalien der Stadt Backnang (u.a. Inventuren und Teilungen) heran.

⁴ Neues Württembergisches Dienerbuch. Bearbeitet von Walther Pfeilsticker, 2. Bd., Stuttgart 1963.

⁵ Gustav Hildt: Backnanger alte Häuser und ihre Bewohner. – In: Blätter des Murr-gauer Altertums-Vereins 36 bis 41, 1908 bis 1912, S. 165 bis 212.

⁶ Burkhardt Oertel: Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang, 4 Bde., Neubiberg 1999 bis 2005.

⁷ StAB Bac I 001-4, Nr. 14 u. Bac I 001-7, Nr. 278.

Zeitalter der Aufklärung nennt. Die damals lebenden Menschen, die noch nicht die Segnungen der Technik des 19. und v. a. des 20. Jh. genießen konnten, unterschieden sich in fast allen Lebensbereichen von uns heutigen. Der Alltag bedeutete u. a., dass man das Wasser noch aus den örtlichen Brunnen schöpfen musste, dass über 90 % der Bevölkerung in der Landwirtschaft arbeiteten und selbst ein Pfarrer oder Beamter sich dem nur bedingt entziehen konnte. Die Lebensbedingungen bzgl. Beruf, Verkehr, Ernährung, Sprache, Schrift, Bildung u. v. m. sind nicht mit der heutigen Zeit zu vergleichen. Es war eine Zeit, als ein Stadtschreiber oder seine Gehilfen bei der täglichen Arbeit ihren Einsatzort im Oberamt nur zu Pferd erreichen konnten.

Politisch spricht man von der Epoche des Absolutismus. In dem relativ großen, aber nicht eben durch üppigen Wohlstand gesegneten Land Württemberg herrschte der Herzog mit seinem Hofstaat und einem gut entwickelten Beamtenapparat, zu dem seit der Reformation auch das gesamte Kirchenregiment gehörte. Trotzdem erlebten gerade in diesem Territorium die Menschen weit mehr Freiheiten als in anderen Flächenstaaten oder den unzähligen, meist kleineren adligen oder kirchlichen Herrschaften. Der 30-jährige Krieg (1618 bis 1648), der langsam zu Ende ging, hatte über die Hälfte der Bevölkerung dahingerafft und es sollte mehr als ein Jahrhundert dauern, bis sich Württemberg von dieser Katastrophe wieder einigermaßen erholen konnte.⁸

Unser Spitzenahn Johann Conrad Weisser ist neben seiner Kleinaspacher/Großbottwarer Großtante Barbara Merckhlin geb. Weisser (1602 bis 1666)⁹ der erste in unserer Weisser-Familie, von dem exakte Geburts- und Todesdaten vorliegen. Die Geburtsdaten verdanken wir dem Backnanger Sterberegister von 1720. Damals war es Brauch, das Alter in Jahren, Wochen und Tagen anzuge-

ben, sodass man daraus das Geburtsdatum zurückdatieren konnte. Johann Conrad Weisser wurde am 2. August 1642 in Großaspach als vermutlich jüngstes Kind des württembergischen Schultheißen Jacob Weisser d. Ä. († 1668) und dessen erster Ehefrau Barbara geb. Mayer-Zeiher († 1656) geboren.¹⁰ Der Vater war im Hauptberuf Bäcker und Gastwirt des renommiertesten Großaspacher Gasthauses „Linde“ (das spätere „Lamm“).¹¹ Bei der Namenswahl für diesen altdeutschen Vornamen könnten der württembergische „Held“ des 30-jährigen Krieges, der Festungskommandant des Hohentwiel Conrad Wiederhold (1598 bis 1667)¹² oder der württembergische Delegierte und Hoffnungsträger bei den Friedensverhandlungen von Münster und Osnabrück, Johann Conrad von Varnbühler (1595 bis 1657),¹³ Pate gestanden haben. Allerdings war Conrad auch der Traditionsname bei den langjährigen Nachbarn bzw. Hausgenossen und möglichen Verwandten in Großaspach Mutschelknaus.¹⁴

Die Geburt fand in einer trostlosen Zeit statt, als der 30-jährige Krieg seinen Höhepunkt erreicht hatte, die Dörfer entvölkert und die Bevölkerung durch Hunger, Seuchen, Flucht und die Grausamkeiten einer multinationalen Soldateska dezimiert waren. Weisser war der Sohn durchaus wohlhabender und selbstbewusster Eltern. Der Vater scheint von ähnlicher Statur und Willensstärke wie sein 69 Jahre später nach Amerika strebender Enkel Hans Conrad Weisser (1662 bis 1746) gewesen zu sein.¹⁵ Wegen des Krieges waren die materiellen Bedingungen zwar infrage gestellt, nicht aber der Grundbesitz, der durch zahlreiche Notverkäufe flüchtender Einwohner sich eher noch vermehren ließ. Die Weisser-Familie überlebte diese Jahre relativ unbeschadet. Vielleicht half der Umstand, dass Großaspach zur Hälfte Eigentum der katholischen Patronatsherren von Sturmfeder

⁸ Zur demografischen Entwicklung in unserer Gegend siehe: Andreas Kozlik: Demografische Entwicklungen in der Frühen Neuzeit anhand von Beispielen aus den Pfarreien Murrhardt und Backnang. – In: Carsten Kottmann / Bernhard Trefz: Glaube–Bildung–Gesellschaft. Leben in der Frühen Neuzeit. Beiträge der Backnanger Tagung vom 21. Juni 2003, Backnang 2006 (= Backnanger Forschungen 7), S. 69 bis 84.

⁹ Von ihr bzw. ihrer Tochter Anna Catharina, verheiratete Weiglin stammten die meisten Weisser-Nachkommen in Backnang ab.

¹⁰ Burkhart Oertel: Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang, Bd. 1, Neubiberg 1999, S. 203 (Nr. 3078).

¹¹ Wolfgang Weisser: Zum 300. Geburtsjahr des schwäbischen Nordamerika-Pioniers Conrad Weiser (1696 bis 1760), Backnang 1996, S. 31 f.

¹² Deutsche Biographische Enzyklopädie. Hg. von Walther Killy und Rudolf Vierhaus, Bd. 10, Darmstadt 1999, S. 480.

¹³ Ebd., S. 182.

¹⁴ Conrad Mutschelknaus war württembergischer Schultheiß in Großaspach von 1619 bis 1631. Gemeindearchiv Aspach Ga 209.

¹⁵ Siehe dazu: Weisser (wie Anm. 11), S. 32 bis 36.



Eines der stattlichsten Gebäude in Großaspach: das „Gasthaus zum Lamm“, die frühere „Linde“ (Aufnahme aus den 1930er-Jahren).

war.¹⁶ Außerdem dürfte sich Jacob Weisser d. Ä. als Bäcker (Lieferant von Kommissbrot) und als Gastwirt des größten Hauses am Ort, zu dem Vorspanndienste für die aus dem Ort führenden Steigungen gehörten, auch für einquartierende oder durchziehende Truppen unentbehrlich gemacht haben.

Der Großvater „jung“ Jerg Weisser († 1632) war ein Sohn des von Klein- nach Großaspach übergesiedelten „Becken-Jerg“ Weisser († ca. 1605)¹⁷ und hatte neben der Landwirtschaft zweifellos auch noch das Bäckerhandwerk gelernt. Durch seine Heirat mit der Gastwirtstochter N. Klöpfer, deren Vater Georg Klöpfer Besitzer der „Linde“ war, erwarb er einerseits Rechte auf die Nachfolge als „Lindenwirt“, andererseits war der landwirtschaftliche Besitz Klöpfers einer der größten in Großaspach.¹⁸ Den Gastwirtberuf hat „jung“ Jerg Weisser wahrscheinlich niemals ausgeübt. In den Genuss dieses Privilegs kam erst der Sohn Jacob Weisser d. Ä. um das Jahr 1630. Sechs Jahre später übernahm dieser noch das

Amt des württembergischen Schultheißen, womit erstmals nach etwa 140 Jahren wieder ein Weisser Schultheiß in einem der Dörfer der heutigen Gemeinde Aspach wurde.¹⁹

Über die Mutter Johann Conrad Weissers und ihre Herkunft wissen wir wenig und können nur Vermutungen anstellen. Sie war die Tochter des Großaspacher Bauern Hans Mayer-Zeiher und dessen Ehefrau Margarete geb. Hainckh († 1635). Vom Schwiegervater Cyriakus (Zeiher) Hainckh hatte Hans Mayer seinen Übernamen erhalten. Obwohl es in Großaspach auch eine Mayer-Sippe gab, stammten diese Mayer möglicherweise aus Backnang oder dem benachbarten Oberschöntal, wo bereits 1585/1609 ein Hans Mayer, vielleicht der Vater oder Großvater, Träger eines Backnanger Hofgutes war, zu dem auch eine Lienhard-Geidelin-Familie zählte (so hieß 1634 der Miterbe Jacob Weissers d. Ä. am Hans-Mayer-Zeiher-Erbe).²⁰

Wo und von wem Johann Conrad Weisser getauft wurde, wissen wir nicht genau. Zu der

¹⁶ Zu der eher ungewöhnlichen Teilung von Großaspach in einen württembergischen und einen sturmfederischen Teil zur Zeit Weissers siehe: Carsten Kottmann: Großaspach, die Freiherren von Sturmfeder und die Grafen und Herzöge von Württemberg. Teil 2: Frühe Neuzeit. – In: Bjb 11, 2003, S. 71 bis 85.

¹⁷ Wolfgang Weisser: Die Weisser aus Großaspach. – In: Südwestdeutsche Blätter für Familien- u. Wappenkunde 16, 1979, S. 61 bis 71.

¹⁸ HStA H 101, Bd. 36a.

¹⁹ Weisser (wie Anm. 11), S. 31 f.

²⁰ Angaben zur Oberschöntaler Familie Mayer in: Burkhard Oertel: Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang, Bd. 4, Neubiberg 2005, S. 119 f.

Grosen Aspach .



Großaspach kurz vor der Zerstörung im Jahr 1693 (Zeichnung von Andreas Kieser um 1685).

fraglichen Zeit war Großaspach ohne eigenen Pfarrer. Die Gemeinde blieb 13 Jahre lang eine Filiale von Oppenweiler, von wo aus die Gemeinde seit 1640 von Pfarrer Michael Stephani († 1680) betreut wurde, der dann von 1653 bis 1680 ganz in Großaspach verblieb.²¹ Johann Conrad Weisser hatte noch einige ältere Geschwister. Die Eltern hatten ca. 1620 geheiratet. Um diese Zeit dürfte der Bruder Georg Weisser geboren sein, der das Wagnerhandwerk erlernte, im Jahr 1648 in Nürtingen Margarete Ott heiratete (mit der er zwei Töchter und einen Sohn hatte) und sechs Jahre später (1654) bereits starb. Ebenfalls wesentlich älter war der Bruder Jacob Weisser d. J. (ca. 1625 bis 1685), der in die Fußstapfen des Vaters trat und alle beruflichen und amtlichen Funktionen desselben in Großaspach durchlief (Landwirt, Bäcker, Gastwirt, Ratsmitglied und schließlich, nach dem Tod des Vaters 1668, württembergischer Schultheiß). Aus seiner Ehe (ca. 1653) mit der verwaisten Rietenauer Wagnerstochter Anna Trefz (1629 bis

1696)²² gingen drei Töchter und vier Söhne hervor, durch welche die Familie in Großaspach, Kleinaspach und Amerika eine starke Verbreitung fand.²³ Vermutlich gab es noch mehr Geschwister, die infolge frühem Kindstod, verschiedener Epidemien oder Hunger und Flucht verstorben sind.

Die Kindheit Johann Conrad Weissers dürfte voller Entbehrungen gewesen sein. Bis zum Ende des 30-jährigen Krieges 1648 lebte man ständig in Angst und Not, oftmals konnte man sich nur durch Flucht hinter die Mauern der Stadt Backnang oder in die unwegsamen Wälder des nahen „Reichenberger Forstes“ retten. Als Weisser sechs Jahre alt war, ging der große Krieg zu Ende und man versuchte in Großaspach, wie überall, wieder Normalität zu schaffen. Dazu gehörte auch der zweifellos bescheidene dörfliche Schulunterricht, der seit den 1590er-Jahren von Angehörigen der Schulmeisterfamilie Weidlin abgehalten wurde, die zum Verwandtenkreis der Weisser gehörten und in der Nachbarschaft derselben

²¹ Christian Binder: Württ. Kirchen- und Lehrämter, Tübingen 1798.

²² Wolfgang Weisser: Überlegungen zu der Urkunde von 1647 betr. Georg Dorns Inventarium (Inventur u. Teilung Bd. 1 Großaspach) – unveröffentlicht.

²³ Frederick S. Weiser: Weiser Families in America, 2 Bde., New Oxford, PA 1997.

(Rieber- bzw. Rübengasse) wohnten. Das Lesen und Schreiben hat Weisser vermutlich bei Alban Weidlin († 1656) gelernt. Dessen Sohn Melchior Ludwig Weidlin († 1695) hat später ein halbes Dutzend Weisser in Großaspach unterrichtet.²⁴

Wahrscheinlich hat man bei Johann Conrad Weisser schon früh eine Begabung fürs Schreiben und sein Interesse an Büchern (Bibel) entdeckt und bereits den Achtjährigen auf die Lateinschule nach Backnang geschickt. Diese befand sich mit Lehrerwohnung in einem Gebäude am Marktplatz (heutiges Gebäude Ölberg 10).²⁵ Der Weg zu Fuß nach Backnang war für einen kräftigen Bauernjungen, wie Weisser einer war, damals kein Problem. Vielleicht fand er auch Aufnahme bei Backnanger Verwandten oder einer Familie mit etwas höherer Bildung (Pfarrer, Lehrer, Beamte). Sein erster Lehrer an der Lateinschule dürfte der Präzeptor Georg Philipp Hartmann gewesen sein. Entscheidender für seine Bildung war jedoch Johann Israel Trautmann aus Landau/Pfalz, der die Backnanger Lateinschule seit 1652 führte. Ob er dessen Nachfolger, Georg Mangold aus Ansbach/Franken (1655 ff.), auch noch genossen hat, ist recht ungewiss.²⁶

Jährlich wurde der Wissensstand der Schüler durch zwei Visitatoren überprüft. Normalerweise erwartete man von den begabteren Zöglingen der ca. 50 Lateinschulen des Herzogtums, dass sie das Studium der Theologie anstrebten – das bedeutete in der Regel etwa vom 10. Lebensjahr an alljährlich an den Prüfungen zum „Landexamen“ in Stuttgart teilzunehmen und mit 14 Jahren eine der Klosterschulen des Landes zu beziehen, um dann mit dem Studium am Tübinger Stift zu beginnen. Johann Conrad Weisser scheint dieses Ziel niemals verfolgt zu haben, auch wenn aus seinen späteren Schriften durchaus ersichtlich ist, dass er das Latein fließend beherrschte und griechische Fachausdrücke verwendete. Auch seine strenge Frömmigkeit lässt keinen Zweifel an seiner Treue zur protes-

tantischen württembergischen Kirche und seiner Fähigkeit, falls dies eingefordert worden wäre, zum Theologenberuf aufkommen.

Der Beruf des Stadtschreibers

Gleichwie dem Gemeinen Wesen an einem tüchtig=ehrlich= und nach allen Stücken recht-schaffenen Stadt- und Amts-Schreiber allerdings gar viel gelegen ist, also haben auch die Commun-Vorsteher von Stadt und Amt auf alle Weise den Bedacht auf dergleichen Personen zu nehmen, um zu verhüten, dass sich nicht untüchtige, intractable oder interessierte Leute, zumahlen durch ungebührliche Wege, in dieses Amt einbringen.²⁷

Heute hat man meist keine klare Vorstellung mehr vom einstigen Beruf des Stadtschreibers. Man stellt sich unter einem „Schreiber“ in früheren Zeiten, als kriegerische Helden das Idealbild eines Mannes verkörperten, nicht gerade eine Person von besonderem Ansehen vor. In diesem Sinne werden Begriffe wie „Schreiberling“ oder „Vielschreiber“ benutzt. Geradezu eine Karikatur dieses Berufsstandes stellt in Richard Wagners Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ die Person des nur aus Pedanterie bestehenden Stadtschreibers Beckmesser dar, der es wegen seines „Hungerleiderberufes“ v. a. auf das Erbe des angebeteten Evchen abgesehen hat.

Entgegen diesen Vorurteilen waren die Stadtschreiber meist gut gebildete, oft wohlhabende Leute.²⁸ Ihre Profession war höchst anspruchsvoll und ihr Ansehen meist ebenso gediegen. Es gab sie im ganzen Reich in größeren und kleineren Städten und in Alt-Württemberg in jeder sog. Amtsstadt (Oberamt). Im Rahmen des im Auftrag von Herzog Christoph (1515 bis 1568)²⁹ erarbeiteten ersten allgemeinen württembergischen

²⁴ Gemeinearchiv Aspach: Ga 209 u. 210.

²⁵ Gerhard Fritz: Vom Lateinunterricht des Stifts (13. Jahrhundert) bis zur Realschule mit Lateinabteilung (1904/05 bis 1933). – In: Gerhard Fritz, Hans-Eckhard Giebel, Rolf Königstein und Hans-Werner Schwegler: 450 Jahre Lateinschule Backnang, Backnang, 1989, S. 21.

²⁶ Zu den Dienstzeiten der Backnanger Lateinschullehrer siehe: Ebd., S. 38.

²⁷ Commun-Ordnung des Herzogtums Württemberg von 1758. – In: August Ludwig Reyscher: Vollständige, historisch und kritisch bearbeitete Sammlung der württembergischen Gesetze, Bd. 15, Tübingen 1843, S. 594 f.

²⁸ Vgl. dazu: Otilie Wildermuth: Bilder und Geschichten aus Schwaben mit den Schwäbischen Pfarrhäusern, Stuttgart 1977, S. 38 bis 44; Karl Moersch: Bei uns im Staate Beutelsbach: Vom unbekanntem Württemberg, Pfullingen 1984, S. 268 bis 274.

²⁹ Hans-Martin Maurer: Herzog Christoph (1550 bis 1568). – In: 900 Jahre Haus Württemberg. Leben und Leistung für Land und Volk. Hg. von Robert Uhland, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1985, S. 136 bis 162.

Fünfter Abschnitt.

Von denen Stadt- und Amts-Schreibern, wie auch deren Substituten und Scribenten, so dann denen Gerichts-Schreibern.

§. 1.

Der
Stadt-
Schreiber
Wahl.

Gleichwie dem gemeinen Wesen an einem tüchtig-ehrlich- und nach allen Stücken rechtshaffenen Stadt- und Amts-Schreiber allerdings gar viel gelegen ist; also haben auch die Commun-Vorstehere von Stadt und Amt auf alle Weise den Bedacht auf dergleichen Personen zu nehmen, und zu verhüten, daß sich nicht untüchtige, intractable oder interessirte Leute, zumahlen durch ungebührliche Wege, in dieses Amt einbringen.

§. 2.

Capitula-
tion.

Mit solchen neu-annehmenden, oder auch denen bereits vorhandenen, Stadt- und Amts-Schreibern ist wegen des gemeinen Schreib-Verdiensts, so sie das Jahr über in Stadt- und Amts-Angelegenheiten zu machen, und darüber jährlich ihre Schreib-Verdienst-Particularien zu übergeben pflegen, überhaupt auf ein gewisses, beederseits billiges, bis auf Unsere gnädigste Ratification, zu schliessen.

Zu solchem Ende ist zum wenigsten aus sechs Jahrgängen Amts-Pfleg- und Burgermeister-Rechnungen, so in ruhigen und Friedenszeiten, so dann aus vier dergleichen Jahrs-Rechnungen, so in Kriegszeiten geführt worden seynd, ein Auszug zu begreifen, und daraus zu erlernen, wie hoch sich solcher Verdienst ein Jahr in das andere beloffen habe?

Es solle aber bey dergleichen Capitulationen einer Seits dahin gesehen werden, daß nicht nur das gemeine Wesen mit keiner Erhöhung der Besoldung, oder neuen Accidentien, oder auf andere Weise, beschweret, sondern vielmehr die übermäßig- und unnöthige Schreib-Verdienste verringert, und, so viel möglich, die neuerliche Zulagen zu denen Wart-Geldern, bey denen Stadt- und Amts-Schreibern aber, welche mehrere Substituten halten, und von selbiger Verdienst ihre reichliche Auskunft haben, auch die ordinari-Besoldungen, gar wieder abgestellt, fürnemlich aber allen einbezungen werde, gewisse (überhaupt oder ins besondere) benahmpte Geschäfte ohne weitere Belohnung zu verrichten:

Anderer Seits hingegen ist auch die Capitulation so zu treffen, daß nicht capable Leute, zu des gemeinen Wesens ungleich grösserem Schaden, von Annehmung einer Stadt- und Amts-Schreiberey abgeschrocket werden mögen, sondern, bey einer guten Haushaltung, als ehrliche Leute mit einer Familie leben, und etwas erwerben, folglich auch mit gutem Muth arbeiten, und mit desto grösserem Ernst zu

Er.

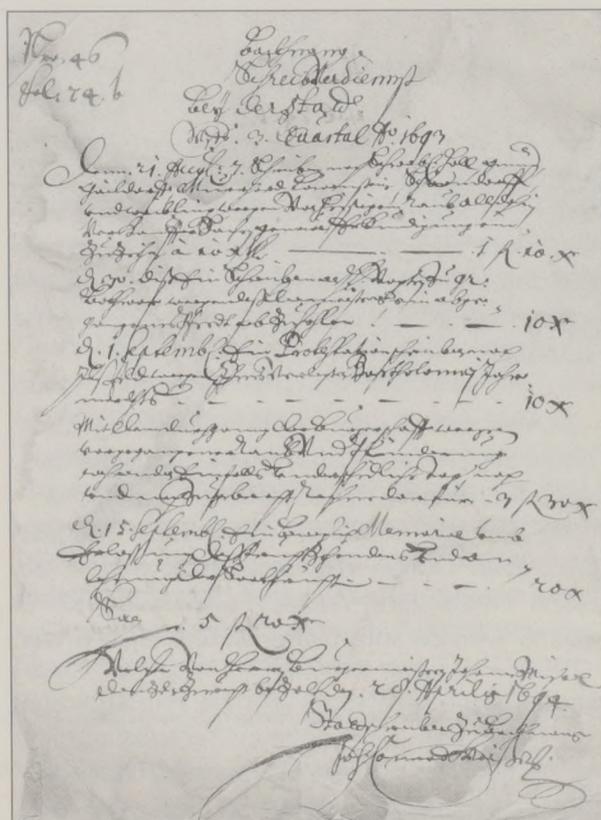
„Landrechts“ von 1555 wurde auch der Beruf des Stadtschreibers in Württemberg institutionalisiert, d. h. die Stadtschreiber erlangten danach als Rechtspersonen größeren politischen Einfluss. Sie hatten v. a. die den Schultheißen und Bürgermeistern meist fehlenden Fachkenntnisse zu ergänzen und ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. In der „Zweiten Großen Kirchenordnung“ von 1582 und dem „Dritten Landrecht“ von 1610 wurde u. a. festgelegt, wie *Statt-, Ampts- und Gerichtsschreiber* qualifiziert sein mussten.³⁰

Die Tätigkeit war so vielfältig, dass nach der Aufhebung dieses Berufsstandes um 1820 daraus gleich mehrere Berufe entstanden, so u. a. die Amts- und Gerichtsnotare, Ratsschreiber und Verwaltungsaktuariere. Alle diese Ämter waren einst vereinigt unter dem Dach der Stadtschreiberei, alle diese Würden ruhten auf dem Haupte des Herrn Stadtschreibers. Die zahlreichen Schreiber, die sich die Geschäfte teilten, waren nur Glieder im Dienste dieser ehrwürdigen Person, des Herrn Prinzipal. Auf eine dreijährige Lehrzeit als Inzipient folgte das einfache Kanzleiexamen (Skribentenprüfung) und etwa ein Jahr später eine förmliche Dienstprüfung, die Substitutenprüfung vor einer der drei herzoglichen Kanzleien in Stuttgart, dem Oberrat, der Rentkammer oder dem Kirchenrat. Als Substitut konnte man quasi selbstständig arbeiten. Jetzt war man Gehilfe des Prinzipals und durfte alle Schreibergeschäfte tätigen. Zu diesen Geschäften gehörten die Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit, also Verträge, Heiratspakte, Testamente, Inventuren, Erbschaftsteilungen. Sache der Schreiber war überdies die Steuerfestsetzung und die Verwaltung der Steuern und Abgaben sowie die Erstellung der Gemeinderechnungen und der Stiftungsrechnungen. Wer zum Stadt- und Amtsschreiber gewählt wurde, bedurfte der „Confirmation“ durch die Regierung, mit der eine abschließende Dienstprüfung, das sog. „Aktuariatsexamen“ verbunden war. Später wurde die Tätigkeit vom herzoglichen Untervogt und von der Amtsversammlung alljährlich nachgeprüft, die Rechnungen „abgehört“. Dem Stadtschreiber stand für Dienste, die er im Auftrag des Staates, d. h. des Herzogtums Württemberg zu leisten

hatte, ein jährliches „Stadtschreiber-Fixum“ zu, so z. B. um 1723/24 *an Gellt 40-50 fl.* (Gulden), *an Kernen* (entspelztem Dinkel) *1 Scheffel* (= 1,8 hl, ca. 2 Doppelzentner), *an Holtz 10 Klafter* (= ca. 30 Kubikmeter).³¹

Ein Aspekt, der bisher nicht genannt wurde, soll hier nicht unerwähnt bleiben: Vom Stadtschreiber wurde erwartet, dass er die Kalligrafie, also die Kunst des Schönschreibens beherrschte. Johann Conrad Weisser war darin ein wahrer Großmeister. Seine Schrift ist allerdings so barock kunstvoll, dass sie heute nur noch unter größten Mühen entziffert werden kann.

Vielleicht dürfen wir bei Weisser davon ausgehen, dass sein ehrgeiziger und willensstarker Vater ihn ganz bewusst zu der Laufbahn eines Stadtschreibers ausersehen hatte. Dies tat er vermutlich in der Hoffnung, dass dieser nicht nur das Ansehen der Familie, sondern in seiner Funktion als Notar dereinst auch den umfänglichen Besitz derselben verwalten und noch vermehren



Rechnung von Johann Conrad Weisser an die Stadt Backnang für seine Schreibdienste 1693 (mit Originalunterschrift).

³⁰ Siehe dazu: August Ludwig Reyscher: Vollständige, historisch und kritisch bearbeitete Sammlung der württembergischen Gesetze, Bd. 11, Tübingen 1839.

³¹ HStA A 222, Bü 1191.

könnte. Wie bei allen „handwerklichen“ Unternehmen bestand bei den Stadtschreibereien die Tendenz zum „Familienbetrieb“. ³² Auch in Backnang hatten solche Verhältnisse schon eine längere Tradition: Auf den Stadtschreiber Conrad Zweifel folgte hier 1586 dessen Schwiegersohn Lorenz Kurbin († 1632) und auf diesen 1611 wiederum dessen Schwiegersohn Hans Jacob Weiler († 1655). ³³ Bei diesem Sachverhalt erstaunt es schon, warum Johann Conrad Weisser nicht eine der zwei Töchter seines Vorgängers Daniel Efferen (1619 bis 1694) ³⁴ zur Frau genommen hat. Der „Familienbetrieb“ Weisser brachte es in Backnang immerhin auf eine „Laufzeit“ von 111 Jahren. Auf Johann Conrad Weisser folgte nach einem Intermezzo 1725 der Sohn Christoph Friedrich Weisser (1697 bis 1763) ³⁵ und 1763 dessen Schwiegersohn Friedrich Sigmund Gess (1736 bis 1766) ³⁶ und zuletzt 1766 der Ehemann einer Enkelin, Christoph Friedrich Sartorius (1739 bis 1786). ³⁷

Lehr- und Wanderjahre

So ist er / nachdem er seine Fundamenta Latinitatis gelegt / in seiner Jugend von den Studiis zur Schreiberey angeführt worden / darbey er sich viele Jahr lang / in unterschiedlichen Stattschreibereyen aufgehalten / auch sonsten wol und löblich / als einem Scribenten gezümbt / verhalten.

Im Alter von 13 oder 14 Jahren begann Johann Conrad Weisser seine Ausbildung zum Schreiber, wahrscheinlich in der Backnanger Stadtschreiberei, die seit 1642 von dem Beutelsbacher Pfarrersohn Daniel Efferen geleitet wurde, zu dessen Nachfolger Weisser schließlich 1675 gewählt werden sollte. Die Familie Efferen war

ein altes kölnisches Adelsgeschlecht und Daniel ein Enkel des einstigen hoch angesehenen Cannstatter Dekans und späteren Prälaten von Anhausen Heinrich Efferen (1557 bis 1631), der mit einer Tochter des aus Backnang stammenden Stuttgarter Stiftsprobstes Johannes Magirus (1537 bis 1614) verheiratet war. ³⁸ Trotz dieser Beziehungen hatte Daniel Efferen in Backnang zunächst keinen leichten Start, was an den unsicheren, kriegerischen Zeiten gelegen haben mag. Sein Vorgänger Hans Jacob Weiler war 1642 wegen *verübter Verbrechen* suspendiert und nach Beilstein versetzt und er selbst erst 1645 im Amt bestätigt worden. ³⁹ Efferen hatte um 1640 Anna Margaretha Schmid (1618 bis 1692), eine Tochter des Herrenalber Pflegers in Vaihingen/Enz geheiratet. Elf Kinder wurden in Backnang getauft, von denen über die Hälfte schon im Säuglingsalter starben, nur ein Sohn und zwei Töchter erreichten das Erwachsenenalter. ⁴⁰

In den Jahren nach 1648 gab es für die Stadtschreiber angesichts der wirren Besitzverhältnisse, der vielen zurückkehrenden Flüchtlinge und zahlreicher Neubürger viel zu tun. Johann Conrad Weisser erwähnt in seinem Nachrufgedicht auf Efferen mit keiner Zeile, dass dieser sein Lehrmeister gewesen wäre. Er spricht nur von seinem *Amts-Antecessoris*. ⁴¹ Möglicherweise hatte Weisser seine Lehrzeit bereits in einer anderen Amtsstadt (Cannstatt, Heidenheim) oder in der Residenzstadt Stuttgart absolviert. Seine Skribentenprüfung dürfte etwa um 1659/60 stattgefunden haben. In Pfeilstickers „Neuem Württembergischen Dienerbuch“, in dem sich nur spärliche und teils ungenaue Angaben zu den beiden Backnanger Stadtschreibern des Namens Weisser finden, steht, dass Johann Conrad Weisser *gewesener Stadtschreiber-Skribent in Heidenheim und in Stuttgart* gewesen sei – leider ohne Angabe von Zeitdauer oder Reihenfolge. ⁴²

³² Es seien hier nur die Beispiele Stuttgart (Schweickher), Urach (Scholl) oder Ebingen (Gess) genannt. Pfeilsticker (wie Anm. 4), §§ 2326, 2838/39 u. 2975/76.

³³ Oertel (wie Anm. 10), S. 40 (Nr. 620), 66 (Nr. 1248) u. 69 (Nr. 1311).

³⁴ Ebd., S. 23 (Nr. 191).

³⁵ Ebd., S. 203 (Nr. 3082/84).

³⁶ Burkhart Oertel: Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang, Bd. 2, Neubiberg 2001, S. 86 (Nr. 4259).

³⁷ Ebd., S. 203 (Nr. 5821).

³⁸ Zu Magirus (mit weiteren Literaturangaben) siehe: Sabine Reustle: Stadt und Stift Backnang im 16. Jahrhundert, Backnang 1996 (= Backnanger Forschungen 2), S. 205 f.

³⁹ Pfeilsticker (wie Anm. 4), § 2158.

⁴⁰ Oertel (wie Anm. 10), S. 23 (Nr. 191).

⁴¹ Johann Conrad Weisser: Nachruf-Gedicht auf Daniel Efferen aus dem Jahr 1694. Gedruckte Leichenpredigt von Anna Margaretha Efferen. WLB Stuttgart Fam.Pr.oct.K. 3452 a/b.

⁴² Pfeilsticker (wie Anm. 4), § 2158.

Das ferne Heidenheim legt nahe, dass dieser Aufenthalt etwas mit der zweiten Heirat des Vaters zu tun haben könnte: Johann Conrad Weissers Mutter, Barbara Weisser geb. Mayer-Zeiher war 1656 gestorben und sein Vater hatte daraufhin im Dezember 1657 die ledige Pfarrerstochter Anna Maria Uranius (1621 bis 1692) aus dem Heidenheimer Amtsort Bolheim, die seit 1634 Halbwaise war, geheiratet. Sie hatte nach der Flucht mit ihrer Mutter und den Geschwistern 1634/35 in Cannstatt Zuflucht gefunden. Dort lebten sie in der Nähe ihrer Schwester Rosina Kälblin, der vierten Ehefrau des hoch angesehenen Geistlichen Verwalters und Bürgermeisters Johann Christoph Kälblin (insgesamt 25 Kinder).⁴³ Ihre Familie hatte vielfältige Verwandtschaft und Beziehungen nach Heidenheim und der dortigen Region. Eine Schwester dieser Stiefmutter von Johann Conrad Weisser, Anna Catharina Uranius (1626 bis 1683) war seit 1656 mit dem Heidenheimer Apotheker Johann Elias Schopf (1622 bis 1681) verheiratet.⁴⁴

So wäre es also denkbar, dass Weisser als Skribent bzw. Schreiber nach Heidenheim vermittelt wurde. Allerdings ist ja nicht anzunehmen, dass Weisser 15 Jahre lang den Status eines Skribenten beibehalten hat. In seiner Biografie fehlen offenbar die Dienstjahre, die er als Substitut auf irgendeiner Amtsstube verbrachte. Mit hoher Wahrscheinlichkeit war dies in Stuttgart, wo er vermutlich auch seine spätere Ehefrau, die Pfarrerstochter Anna Catharina Linde (1655 bis 1733) aus dem Vorort Plieningen kennengelernt hat.⁴⁵ In Stuttgart war die Stadtschreiberei von 1638 bis 1758 eine Domäne der Familie Schweickher: Dienstherren von Johann Conrad Weisser könnten somit Johann Ulrich Schweickher und/oder dessen Nachfolger Johann Friedrich Schweickher gewesen sein.⁴⁶

Das Amt eines Stadtschreibers war angesehen und die wenigen Stellen im Land meist hochbegehrt. Die Einnahmen konnten durchaus beträchtlich sein. Da die regierenden Bürgermeister meist Handwerker waren und die Rathäuser keine eigene Verwaltung hatten, besorgte die Stadtschreiberei den notwendigen Schriftverkehr. Eine besondere Ehre war es, wenn der Stadt-

schreiber, wie im Falle von Efferen und Weisser, zum Vogtsamtsverweser, also zum Stellvertreter des herzoglichen Untervogtes ernannt wurde.⁴⁷ Daneben besorgten die Stadtschreiber alles, was heute von einem Notariat erledigt wird, also Verträge aller Art von Privatpersonen und die sog. „Inventuren und Theilungen“, die damals bei Verheiratungen (Inventuren) und Todesfällen (Teilungen) angefertigt wurden. Für die Gemeinden des Oberamtes erledigten sie die Reinschriften der Kaufbücher oder der jährlichen Bürgermeisterrechnungen. Später war eine Stadtschreiberei in größeren Städten oftmals mit einem halben Dutzend oder mehr Mitarbeitern besetzt, die nach Akkord bezahlt wurden. Nach der Aufhebung der Institution des Stadtschreibers im frühen 19. Jh. wurde von manchen Kritikern die angebliche Bestechlichkeit durch üppige Gebühren angeprangert, was aber gewissen Beamten in Europa zu allen Zeiten nachgesagt wurde.

Berufung zum Stadt- und Amtsschreiber in Backnang

Alsdann / so haben die damahlen lebende Herr / Burgermeister und Gericht allhie / ihne in seinem noch ledigen Stand / weil sie seinem ghetrewen Fleiß / Verschwiegenheit / gnugsame Qualitäten / sonderlich im concipieren / und Geschicklichkeit zuvor her gnugsam erkant / zu dieser Stattschreiberey günstig bedacht / und williglich angenommen.

Zum Stadtschreiber wurde man in der Regel vom Rat und Gericht erwählt oder berufen. Die Ernennung musste dann durch die Regierung in Stuttgart bestätigt werden, was in späteren Jahren mit einer abschließenden Dienstprüfung, dem Aktuariatsexamen verbunden war. Der Diensteid (Schwur) galt selbstverständlich auch für das untergeordnete Personal.

Johann Conrad Weisser wurde 1675 zum Stadt- und Amtsschreiber in Backnang ernannt. Zu diesem Zeitpunkt war er bereits 33 Jahre alt und noch Junggeselle. Die Umstände dieser

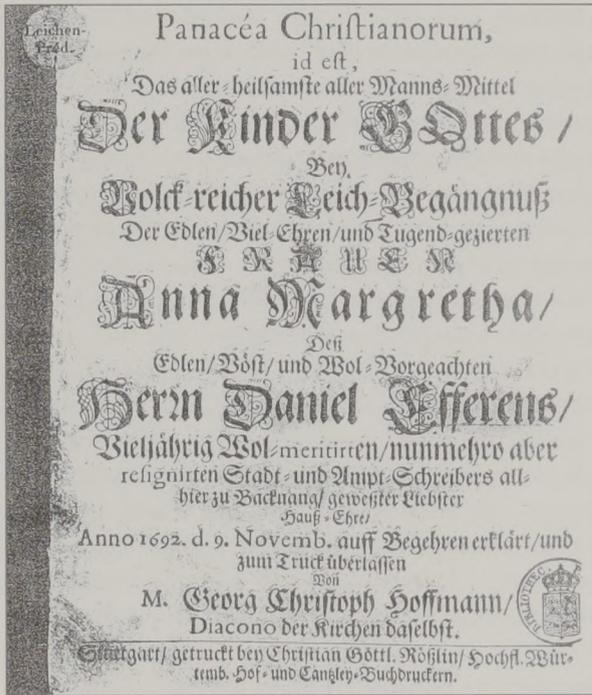
⁴³ Ebd., § 2293.

⁴⁴ Mitteilung von Walter Thoröe, Heidenheim, im Jahr 1977.

⁴⁵ Oertel (wie Anm. 10), S. 203 (Nr. 3078).

⁴⁶ Pfeilsticker (wie Anm. 4), § 2838/39.

⁴⁷ Daraus wurde später der Oberamtsverweser.



Titelblatt der Leichenpredigt von Anna Margretha Efferen aus dem Jahr 1692.

Berufung sind nicht ganz klar und beinhalten einige Merkwürdigkeiten. Normalerweise blieben Stadtschreiber bis ins hohe Alter oder bis zu ihrem Tod im Dienst. Weissers Vorgänger Daniel Efferen war im Jahr 1675 erst 56 Jahre alt, hatte das Amt jedoch bereits 30 Jahre lang geleitet. In der „Leichenpredigt“ seiner Ehefrau Anna Margretha aus dem Jahr 1692 heißt es: *der Edle, Fest- und Wohlgeachtete Herr Daniel Efferen, vieljährig Wohlmeritierten, nunmehr aber resignierten Stadt- und Ampt-Schreibers allhier zu Backnang.*⁴⁸ Da von einer Krankheit nicht die Rede war, stellen sich schon einige Fragen: Hatte Efferen auf eigenen Wunsch sein Amt niedergelegt? Konnte er auf die üppigen Einnahmen verzichten, zu einer Zeit, da Abfindungen oder Pensionszahlungen von der Stadt nicht zu erwarten waren? Konnte die Kommune den Stadtschreiber entlassen, wenn sie nicht mehr mit ihm zufrieden war? Seinen Vorgänger hatte man ja 1642 wegen angeblicher „Verbrechen“ – darunter kann man höchstens Unstimmigkeiten beim Abrechnungswesen vermuten – nach 30 Dienst-

jahren aus dem Amt „gejagt“. Efferen war zweifellos ein hoch geachteter Mann, dem man keinerlei Unkorrektheit nachsagen konnte, dennoch gab es offenbar Spannungen und Probleme. So ist im Hauptstaatsarchiv Stuttgart beispielsweise eine *Beschwerde des Stadtschreibers Daniel Efferen wegen seines Ausschlusses von den Zusammenkünften der Handwerker* aus dem Jahr 1661 erhalten.⁴⁹ Womöglich gab es noch mehr Dissonanzen zwischen Efferen und den maßgeblichen Leuten der Backnanger Gesellschaft, die dem Stadtschreiber allmählich seinen Job verleiteten. Vielleicht wurde ihm das Ausscheiden aus dem Amt seitens seines Nachfolgers auch dadurch erleichtert, dass ihm Weisser einen finanziellen Ausgleich (Rentenzahlung oder einmalige Abfindung) anbot. Die Efferens blieben übrigens weiter in Backnang. Erst nach dem Tod seiner Frau im Jahr 1692 zog Daniel Efferen nach Waiblingen in die Nähe seines Sohnes Hans Heinrich Efferen (1641 bis 1708), wo er dann 1694 verstarb.⁵⁰

Heirat und Kinder

*Nach dem er nun bedienstet / hat er sich hernacher durch Gottes ungezweiffelte Schickung / mit Magister Lindes / Pfarrern von Plieningen, Stuttgarter Ampts / Tochter Anna Catharina / im 34. Jahr seines Alters / ehelich verlobt und verheurat. / Mit deren er durch Gottes Segen zwölf Kinder erzeuget / deren noch sieben / solange es Gott gefällt / nämlich zwen Söhn / und fünf Töchtern / im Leben sind.*⁵¹

Durch die Berufung zum Stadtschreiber waren endlich auch die Voraussetzungen für eine Familiengründung auf solider Basis geschaffen. Während des Substituten-Daseins war man zu keiner Zeit vor Versetzungen und Umzügen gezeit. Vielleicht waren unsere männliche Weisser-Vorfahren auch Spätentwickler? Man könnte eine ganze Serie von Groß- und Urgroßvätern aufzählen, die erst jenseits des 30. Lebensjahres den Schritt zum Traualtar vollzogen.⁵²

⁴⁸ WLB Stuttgart: Fam.Pr.oct.K. 3452a.

⁴⁹ HStAS A 206, Bü 251.

⁵⁰ WLB Stuttgart: Fam.Pr.oct.K. 3452a.

⁵¹ Im Folgenden wurde die Kurbin'sche Leichenpredigt vom Verfasser auf die familiären Verhältnisse Weissers übertragen.

⁵² Von 1595 (Jacob Weisser d. Ä.) bis 1796 (Carl Friedrich Weisser) betrug die Generationsfolge in unserer männlichen Stammlinie 50 Jahre.

Der inzwischen 34-jährige Johann Conrad Weisser wurde am 15. August 1676 in Backnang mit der 20-jährigen Plieninger Pfarrerstochter Anna Catharina Linde vermählt.⁵³ Wer war Anna Catharina Linde und wie kam es zu dieser Verbindung? Sie war die Tochter des Plieninger Pfarrers Johann Jacob Linde (1628 bis 1699) und dessen Ehefrau Anna Maria geb. Pistor. Die Lindes hatten neun Kinder, von denen 1676 noch sieben am Leben waren. Bevor Pfarrer Linde 1670 die Gemeinde Plieningen übernahm, hatte er bereits zehn Jahre lang das Pfarramt in Oberbrüden (1652 bis 1662) und acht Jahre lang in Sulzbach/Murr (1662 bis 1670) ausgeübt.⁵⁴ Die Lindes waren also keine Unbekannten in Backnang. Bei den Taufen ihrer Kinder in Oberbrüden und Sulzbach übernahmen mehrmals die Backnanger Pfarrerkollegen Johann Georg Engel und Tobias Pfeiffer die Patenschaften.⁵⁵

Vielleicht hat Johann Conrad Weisser das Pfarrerstöchterchen während seiner Substitutenjahre in Stuttgart, die ihn sicherlich auch öfters nach Plieningen geführt haben, kennengelernt. Schließlich und endlich muss man davon ausgehen, dass in der fraglichen Zeit nicht Liebesheiraten die Regel waren, sondern Ehen meist vermittelt wurden. Stadtschreibereien mit ihren profunden Kenntnissen über Besitz und Mitgift galten damals als begehrte Ehevermittlungsinstitute. Auch die Geschwister von Anna Catharina Linde zog es in den Raum Backnang: Die ältere Schwester Anna Maria Linde (1654 bis 1704) vermählte sich 1681 mit dem Sulzbacher Amtsschreiber Hans David Hoffmann und nach dessen Tod mit dem Backnanger Küfer-Zunftmeister Johann Georg Eisenmann (1659 bis 1729).⁵⁶ Ihr Zwillingsbruder Johann Jacob Linde d. J. wurde Präzeptor an der Lateinschule in Marbach/N., später Pfarrer im nahen Burgstall und zuletzt in dem Marbacher Nachbarort Poppenweiler.⁵⁷

Durch die Heirat mit Anna Catharina Linde erlangte Johann Conrad Weisser Aufnahme in einen Kreis verdienter altwürttembergischer Beamtenfamilien (u. a. Auracher/Conberger, Brendlin, Faber, Knoderer, Pistor, Scholl, Schott, Sorg, Vietz und Weiler) und konnte damit seine eigene bäuerliche Herkunft etwas verbergen. Zur nahen Verwandtschaft der Linde gehörten damals so prominente Gelehrten- und Theologenfamilien wie die Gmelin, Biberstein, Knoll und Hochstetter.⁵⁸

Die Ehe von Johann Conrad und Anna Catharina Weisser kann als recht harmonisch und glücklich geschildert werden. Von November 1677 bis September 1699 wurden in ca. zweijährigen Abständen zwölf Kinder (sieben Mädchen, fünf Knaben) geboren, von denen immerhin acht das Erwachsenenalter erreichten – ein für damalige Verhältnisse, angesichts hoher Kindersterblichkeit und der kriegerischen Ereignisse der Jahre 1692/94 durchaus beachtliches Ergebnis.⁵⁹ Interessant sind die Patenschaften:⁶⁰ Es gab einmal fünf, siebenmal vier, dreimal drei und einmal zwei Paten. Zwischen 1677 und 1684 rekrutierten sich die Paten ausschließlich aus weltlichen Würdenträgern und/oder deren Ehefrauen. Neben den bekannten Backnanger Stadt- oder Staatsoberen fällt nur eine Person aus dem Rahmen, der Stuttgarter Jurist und Kanzleiadvokat Johann Ludwig Kürner (1641 bis 1726), vielleicht ein Freund Weissers aus Stuttgarter Kanzleitägen? Bei den Taufen nach 1685 war auch die hohe Geistlichkeit in Gestalt des Stadtpfarrers Johann Heinrich Oelmaier und dessen Ehefrau Maria Regina⁶¹ sowie Matthäus Esenwein (1651 bis 1714)⁶² vertreten, der seit 1695 als erster Backnanger Pfarrer mit der Würde eines Spezial-Superintendenten (Dekan) ausgestattet war und später noch Karriere in Stuttgart machte (Konsistorialrat, Stiftsprediger). Esenweins Schwester war übrigens die Ehefrau von Johann

⁵³ Oertel (wie Anm. 10), S. 203 (Nr. 3078).

⁵⁴ Wolfgang Weisser: Die Vorfahren von Anna Catharina Weisser geb. Linde. – In: Südwestdeutsche Blätter für Familien- und Wappenkunde 22, 2000, S. 501 bis 509.

⁵⁵ Auskünfte von Robert Mack, Backnang.

⁵⁶ Oertel (wie Anm. 10), S. 98 (Nr. 1695) u. 221 (Nr. 7288).

⁵⁷ Binder (wie Anm. 21).

⁵⁸ Weisser (wie Anm. 54).

⁵⁹ Oertel (wie Anm. 10), S. 203 (Nr. 3078).

⁶⁰ Auskünfte von Robert Mack, Backnang.

⁶¹ Oertel (wie Anm. 10), S. 160 (Nr. 2515).

⁶² Ebd., S. 100 (Nr. 1726).



Das Wohnhaus von Johann Conrad Weisser (rechtes Fachwerkgebäude, Schillerstraße 23) in seinem heutigen Zustand.

Christoph Linde, Präzäptor in Schorndorf, dem jüngsten Bruder von Weissers Schwiegervater.⁶³ Bei der Geburt des letzten Kindes im Jahr 1699 wurde der Backnanger *Teutsch-Schulmeister und Organist* Johann Philipp Colmar (1669 bis 1731)⁶⁴ dieses Amtes für würdig befunden. Man war zu diesem Zeitpunkt wohl schon etwas bescheidener geworden.

Das Stadtschreiberhaus

Johann Conrad Weisser besaß im Gebiet hinter dem Rathaus, in der damaligen Schmiedgasse, ein stattliches Haus (Nr. 452; ab 1889: Schillerstraße Nr. 23).⁶⁵ Nach seinem Tod verkaufte seine Witwe das Gebäude mit der dazugehörigen Scheuer und einem kleinen *Küchen-*

gärtlen am 17. Dezember 1721 für 1 300 fl an den Metzger-Zunftmeister Johann Jacob Feucht (1686 bis 1762).⁶⁶ Der Sohn und spätere Nachfolger von Johann Conrad Weisser, Christoph Friedrich Weisser, hatte seine Behausung und die Stadtschreiberei nachweislich in einem anderen Gebäude.⁶⁷ Im Jahr 1765 erwarb der Enkel von Johann Conrad Weisser, Adolf Friedrich Weisser (1731 bis 1766),⁶⁸ seit Kurzem zu Bürgermeisterehren in der Stadt gekommen, den oberen Teil des großväterlichen Hauses um 450 fl.⁶⁹

Die führende Beamtschaft zur Zeit Johann Conrad Weissers

Wer waren die wichtigsten Personen des weltlichen Regiments in Backnang, mit denen Johann

⁶³ Weisser (wie Anm. 54).

⁶⁴ Oertel (wie Anm. 10), S. 90 (Nr. 1599). Siehe auch: Bernhard Trefz: Das Volksschulwesen in Backnang von den Anfängen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. – In: Kottmann / Trefz (wie Anm. 8), S. 47.

⁶⁵ Hildt (wie Anm. 5), S. 171.

⁶⁶ StAB Bac K 001-3, Bl. 54. Zu Feucht siehe: Oertel (wie Anm. 10), S. 103 (Nr. 1764).

⁶⁷ Laut Gustav Hilt wohnte Christoph Friedrich Weisser im Gebäude Stifftshof 1 zur Miete. Hildt (wie Anm. 5), S. 169 u. 171. Siehe dazu auch die späteren Ausführungen zu Christoph Friedrich Weisser in diesem Beitrag.

⁶⁸ Oertel (wie Anm. 36), S. 265 (Nr. 6655).

⁶⁹ StAB Bac K 001-14, Bl. 14 f. Weisser war vom 26. Juli 1764 bis zu seinem Tod am 1. Mai 1766 Bürgermeister in Backnang. StAB Bac J 005-12, Bl. 38 ff.



Der Vogt wohnte zu Zeiten Johann Conrad Weissers noch nicht in der späteren „Vogtei“ (heutige Marktstraße 31), sondern in einem Gebäude auf dem Ölberg (heutiger Ölberg 12).

Conrad Weisser seit seiner Berufung zum Stadtschreiber im Jahr 1675 zu tun hatte? Die höchste Autorität, der herzogliche Obervogt, wurde nach einer fast 100-jährigen Pause erst ab 1693 wieder eingesetzt. Der Obristleutnant und Rat Bernhard Friedrich Moser von Filseck war von 1693 bis 1705 Obervogt für Backnang, Beilstein und Bottwar. Sein Nachfolger, der Obrist Albrecht Wilhelm von Nettelhorst, regierte in Backnang von 1706 bis 1743.⁷⁰ Zu der obersten Beamtenschaft außerhalb der Residenz gehörten auch die Forstmeister, in diesem Fall die des „Reichenberger Forstes“, die auf der Burg Reichenberg ihren Dienstsitz hatten.⁷¹

Wichtiger für Weisser waren jedoch die herzoglichen Untervögte.⁷² Das war zu Beginn seines Dienstes 1675 der Ditzinger Schulmeistersohn Johann Georg Engel (1625 bis 1702),⁷³ der bereits seit elf Jahren die Backnanger Vogtei leitete und für fast 20 Jahre einer der wichtigsten

Ansprechpartner Weissers wurde. Als Vogtamtsverweser musste er ihn schließlich jederzeit vertreten. Engel war Pate bei den Weisser-Kindern Friedrich Jakob im Jahr 1682 und Euphrosine Dorothea im Jahr 1684, Engels erste, aus Cannstatt stammende Ehefrau Anna Rebekka geb. Bechtlin (1639 bis 1680), mit der er zehn Kinder hatte, bei der Tochter Maria Barbara im Jahr 1677. Seine zweite Ehefrau Helene verw. Kerpelmann (1645 bis 1713) aus Geradstetten wurde zwischen 1685 und 1693 sogar „Gevaterin“ bei fünf der Weisser-Kinder. Auch die Engel-Tochter aus erster Ehe, Catharina Barbara (später verheiratet mit Wilhelm Bardili) durfte bei der Weisser-Tochter Maria Catharina 1680 die Patenschaft übernehmen.⁷⁴ Die einzige Tochter Engels aus zweiter Ehe, Helene (1683 bis 1763) wurde 1708 die dritte Ehefrau des Backnanger Wundarztes, Chirurgen und Bürgermeisters Johann Peter Bühler (1660 bis 1731),⁷⁵ dem

⁷⁰ Pfeilsticker (wie Anm. 4), § 2147.

⁷¹ Ebd., §§ 2728 bis 2731.

⁷² Ebd., §§ 2148 bis 2152.

⁷³ Zur Familie Engel siehe: Oertel (wie Anm. 10), S. 98 (Nr. 1698).

⁷⁴ Auskünfte von Robert Mack, Backnang.

⁷⁵ Wolfgang Weisser: Bader, Wundärzte und Chirurgen des 16. bis 18. Jahrhunderts am Beispiel Württembergs. Ihre Bedeutung in der familiengeschichtlichen Forschung. – In: Südwestdeutsche Blätter für Familien- u. Wappenkunde 26, 2008, S. 208 bis 216.



Das sog. „Torbogengebäude“ (Stiftshof 20) war früher Sitz der Stiftsverwaltung.

sie neben den schon geborenen 14 noch weitere zwölf Kinder schenkte.⁷⁶ Viermal war sie später Patin bei Kindern des Weisser-Sohnes Stadtschreiber Christoph Friedrich Weisser.⁷⁷

Der fast 70-jährige Engel war den Ereignissen von 1693 nicht mehr so gewachsen, wie man es erwartete und wurde deshalb abgelöst. Seine Nachfolge trat der ehemalige Schultheiß in Kornwestheim, Johann Hieronimus Seefried an, der von 1694 bis 1705 das Backnanger Vogtsamt leitete.⁷⁸ Anschließend regierte bis 1711 Günther Albrecht Rentz und bis 1715 Johann Gottfried Schmid, ehe mit Veit Jakob Neuffer (1661 bis 1725) wieder eine illustre Figur das Amt übernahm, der auf eine lange Laufbahn in Beilstein, Hohentwiel und Dornhahn zurückblicken konnte und bis zu seinem Tod 1725 zehn Jahre lang in Backnang als Untervogt tätig war.⁷⁹

Neben den Untervögten gehörten die herzoglichen Stiftsverwalter zur gehobenen Beamten-

kaste, mit denen Weisser zu rechnen und zu wirtschaften hatte. Dies war zunächst bis 1680 Johann Jacob Feucht (1621 bis 1692), der zuvor Klostersvogt in Herbrechtingen/OA Heidenheim gewesen und seit 1659 mit einer Tochter des Backnanger Bürgermeisters Michael Denzel verheiratet war.⁸⁰ Es folgte der aus Schorndorf stammende Johann Melchior von Kapff (1635 bis 1691), der das Amt bis 1691 innehatte.⁸¹ Der nächste Stiftsverwalter war der Stuttgarter Landschafts-Buchhalter Theodor Engel (1652 bis 1697), ein Sohn des ehemaligen Backnanger Stadtpfarrers Johann Georg Engel (1604 bis 1671).⁸² Seine Ehefrau Anna Maria geb. Ehemann (1657 bis 1709), die nach dem Tod ihres Mannes den Cannstatter Johannes Spittler und anschließend den Esslinger Paul Rampacher heiratete, fungierte zwischen 1693 und 1697 dreimal als Patin bei den Weisser-Kindern.⁸³ Nach 1697 gab es eine große Fluktuation im Amt des

⁷⁶ Oertel (wie Anm. 10), S. 86 (Nr. 1542/44).

⁷⁷ Auskünfte von Robert Mack, Backnang.

⁷⁸ Pfeilsticker (wie Anm. 4), § 2151. Seefried wurde 1660 in Lorch geboren. Oertel (wie Anm. 10), S. 184 (Nrn. 2832/33).

⁷⁹ Pfeilsticker (wie Anm. 4), § 2150; Oertel (wie Anm. 10), S. 157 (Nrn. 2472/73).

⁸⁰ Ebd., S. 103 (Nrn. 1759/60).

⁸¹ Pfeilsticker (wie Anm. 4), § 2153.

⁸² Oertel (wie Anm. 10), S. 24 (Nrn. 199/200) u. 98 (Nr. 1700).

⁸³ Auskünfte von Robert Mack, Backnang.

Stiftsverwalters, sodass es Weisser in den rund 20 Jahren bis zu seinem Tod im Jahr 1720 noch mit folgenden Personen zu tun hatte: Johann Ernst Landbeck (1656 bis 1701 / Amtszeit: 1697 bis 1701),⁸⁴ Ludwig Jakob Mohl (1642 bis 1708 / Amtszeit: 1701 bis 1705),⁸⁵ Georg Konrad Hermann (Amtszeit: 1705 bis 1707),⁸⁶ Georg Christian Chastegnier (Amtszeit: 1707 bis 1712)⁸⁷ und zuletzt Conrad Melchior Rößle (Amtszeit: 1712 bis 1747), Pfarrersohn aus Mönshausen und Schwiegersohn des Backnanger Bürgermeisters Johann Michael Denzel und somit Schwager der Weisser-Tochter Maria Catharina Denzel geb. Weisser.⁸⁸ Rößle war 1724 Vizepate der Weisser-Enkelinnen (Zwillinge) Philippine Elisabeth Friederike und Helene Veronika Juliane, als Vertreter des mächtigen herzoglichen Geheimrats und Kirchenrats-Visitations-Direktors Baron Johann Philipp von Schütz.⁸⁹

Die Bürgermeister der Stadt Backnang

Der eigentliche Arbeitgeber von Weisser war jedoch die Stadt Backnang, vertreten durch Gericht und Rat, wobei nicht genau zu erkennen ist, welche Kompetenzen das jeweilige Gremium hatte.⁹⁰ An der Spitze der beiden Gremien standen zwei Bürgermeister, die sich jährlich in der Rechnungsführung abwechselten.⁹¹ Zu den wichtigsten Bürgermeistern während der 45-jährigen Tätigkeit Weissers gehörten u. a. der aus Murrhardt stammende Gastwirt Michael Denzel⁹² und der viermal verheiratete Bartholomäus

Landerer (1605 bis 1684),⁹³ dessen vierte Ehefrau Apollonia 1677 und 1680 zweimalige Weisser-Patin war.⁹⁴ Bürgermeister Hans Burgel (1643 bis 1693),⁹⁵ von Beruf Kunstfärber, war zwischen 1673 und 1693 sogar sechsmal Weisser-Pate, seine Ehefrau Helena geb. Cast aus Beilstein zwischen 1685 und 1691 ebenfalls dreimal.⁹⁶ Auch Bürgermeister Johann Michael Denzel (1642 bis 1715),⁹⁷ Sohn des oben genannten Michael Denzel und von Beruf Tuchscherer, war zwischen 1685 und 1697 fünfmal Weisser-Pate.⁹⁸ Zu erwähnen ist außerdem noch Bürgermeister Johann Ludwig Beck (1653 bis 1715), Bäckermeister und Oberaccis-Verwalter.⁹⁹ Seine Wahl erfolgte im Jahr 1694, nachdem Hans Burgel gestorben war und Gericht und Rat von Backnang die Wahl des vom Herzog favorisierten Arztes Dr. Magnus Masson (1658 bis 1735)¹⁰⁰ zu verhindern suchten. Weisser musste zu Protokoll geben, es sei immer Brauch gewesen, die Bürgermeister *aus dem Mittel*, d. h. aus der Bürgerschaft zu wählen.¹⁰¹ Der bereits oben genannte Wundarzt und Chirurg Johann Peter Bühler war einer der tatkräftigsten Bürgermeister und machte sich um den Wiederaufbau des Rathauses verdient. Schließlich wäre noch der Kaufmann Theodor Stang (1694 bis 1758)¹⁰² zu nennen, der 1724 bei der Taufe der Weisser-Zwillinge-Enkelinnen als Vizepate für die verhinderte Stuttgarter Großmutter Eva Margarete Zimmermann verw. Pfalzgraf fungierte. Seine erste Ehefrau Elisabetha Magdalena geb. Ostag war 1731 Patin beim Weisser-Enkel Adolf Friedrich Weisser.¹⁰³

⁸⁴ Oertel (wie Anm. 10), S. 140 (Nr. 2245).

⁸⁵ Ebd., S. 151 (Nr. 2394).

⁸⁶ Ebd., S. 121 (Nr. 2009).

⁸⁷ Ebd., S. 90 (Nr. 1595).

⁸⁸ Ebd., S. 168 (Nrn. 2620/21).

⁸⁹ Auskünfte von Robert Mack, Backnang.

⁹⁰ Helmut Bomm, Gerhard Fritz, Sabine Reustle, Rolf Schweizer: Backnanger Stadtchronik, Backnang 1991, S. 59.

⁹¹ Siehe dazu die Hauptbücher der Stadtpflegerechnung Backnang: StAB Bac R 001-1 ff.

⁹² Oertel (wie Anm. 10), S. 22 (Nrn. 165/66).

⁹³ Ebd., S. 41 (Nrn. 638 bis 641).

⁹⁴ Auskünfte von Robert Mack, Backnang.

⁹⁵ Oertel (wie Anm. 10), S. 88 (Nr. 1573).

⁹⁶ Auskünfte von Robert Mack, Backnang.

⁹⁷ Oertel (wie Anm. 10), S. 93 (Nr. 1632).

⁹⁸ Auskünfte von Robert Mack, Backnang.

⁹⁹ Oertel (wie Anm. 10), S. 75 (Nr. 1401).

¹⁰⁰ Ebd., S. 148 (Nr. 2361).

¹⁰¹ Karl Bruder: Wie die Backnanger einen Bürgermeister wählen. – In: Ders.: Heimatgeschichtliche Aufsätze und Vorträge, Stuttgart 1974, S. 64 ff.

¹⁰² Oertel (wie Anm. 10), S. 188 (Nrn. 2883/84).

¹⁰³ Auskünfte von Robert Mack, Backnang.

Die vielen Patenschaften vermitteln den Eindruck, als ob zwischen den Familien der „oberen“ Beamten Backnangs ein intimes Beziehungsgeflecht bestanden habe. Die Menge der hier aufgezeigten Patenschaften ist jedoch v. a. durch die hohe Kinderzahl der Betroffenen begründet. Als Verantwortliche für das Wohlergehen der

nach heutigen Maßstäben kleinen Stadt waren die Vertreter der Oberschicht zwar eine Schicksalsgemeinschaft, aber Patenschaften waren überall eine allgemeine gesellschaftliche Verpflichtung für Angehörige jeglicher „Oberschicht“ und keineswegs nur auf diesen Kreis beschränkt. Auch Johann Conrad Weisser und seine Frau



Seit dem frühen 16. Jh. das Machtzentrum der Stadtverwaltung: das historische Rathaus.

dürften im Lauf ihres langen Lebens Dutzende Mal Patenschaften in und um Backnang übernommen haben.

Familienwappen Weisser¹⁰⁴

In der Siegel- und Wappensammlung des Hauptstaatsarchivs Stuttgart sind verschiedene Siegel der Weisser-Familie verwahrt. Die drei ältesten davon wurden von Dokumenten mit der Originalunterschrift *Stadtschreiber zu Backnang Joh. Conrad Weißer* abgetrennt und sind vom Sammler mit der Jahresangabe 1691 versehen worden.¹⁰⁵ Bei genauerem Hinsehen erkennt man, dass es sich um zwei verschiedene Siegelabdrucke handelt. Alle Darstellungen sind zwar gut sichtbar mit den Initialen „JCW“ versehen, aber eines der drei Siegel, das ziemlich verschwommen geraten ist, zeigt im Schild und als Helmzier ausschließlich einen Schwan, der zudem heraldisch unkorrekt nach rechts schreitet. Links und rechts im Schild auf Höhe des Kopfes scheinen sich Rosenblüten zu befinden. Die beiden anderen Siegel zeigen das Weisser-Familienwappen exakt in der Anordnung, wie es bis heute überliefert und gebraucht wird: Ein geteilter Schild, oben ein schreitender Schwan, unten drei Rosen mit Butzen an beblätterten Stängeln auf einem Dreieck, auf dem Helm der Schwan. Dieses Wappen erscheint in einer barockisierten Umzeichnung im „Württembergischen Adels- und Wappenbuch“, wobei der Dreieck vergessen wurde.¹⁰⁶ Es handelt sich hier einerseits um ein „redendes Wappen“, da Schwan meist mit dem Begriff „weißer Schwan“ assoziiert wird, andererseits stellt die Schwannenfeder, wie der Gänsekiel, das wichtigste Werkzeug des Schreibers dar.

Wenn der Stadtschreiber im Auftrag der Kommune urkundete, genügte vermutlich zum Siegel das Stadtwappen. Oben wurde aber schon gezeigt, dass ein Großteil seiner Arbeit aus privaten Vertrags- oder Notariatshandlungen bestand. Auch hier musste man nicht unbedingt mit einem Wappen siegeln. Viele Stadtschreiber



Das Familienwappen der Weisser.

oder Notare begnügten sich mit einem kunstvollen Monogramm als Siegel. Es waren also andere Gründe, die Johann Conrad Weisser bewogen haben, ein eigenes Wappen zu erwerben. Durch den sehr anspruchsvollen und geachteten Beruf gehörte er nicht nur zu den Honoratioren, sondern war auch in die „Ehrbarkeit“ des Landes aufgestiegen und hier gehörte ein Familienwappen, mit dem man siegelte, einfach zum „guten Ton“. Warum Weisser nun zwei so unterschiedliche Wappen besaß, von denen das eine dazu noch heraldisch unkorrekt war, bleibt unklar. Vielleicht hatte einer der Siegelschneider schlecht gearbeitet? Weisser hat dies jedenfalls nicht daran gehindert, auch mit diesem „Fehlstück“ zu siegeln.

Die Beschaffung bzw. Verleihung eines Wappens geschah früher meist durch einen lizenzierten Wappenherold, der hierzu einen entsprechenden „Wappenbrief“ ausstellte. Dieser

¹⁰⁴ Wolfgang Weisser: Einige Informationen zu unserem Familien-Wappen Weisser (2002), unveröffentlicht.

¹⁰⁵ HStAS: Lottersche Siegelammlung Nr. 3805.

¹⁰⁶ Württembergisches Adels- und Wappenbuch. Im Auftrage des Württembergischen Altertumsvereins begonnen von Otto v. Albertini, fortgesetzt von Friedrich Freiherrn v. Gaisberg-Schöckingen, Hofrat Theodor Schön und Adolf Statmann, Nachdruck: Neustadt an der Aisch 1975 (= J. Siebmacher's Grosses Wappenbuch Band E), S. 1032.

enthielt auch Angaben über die Farbgebung. Im Fall der Familie Weisser dürfte(n) der (oder die) Wappenbrief(e) beim Backnanger Stadtbrand 1693 verloren gegangen sein. Die heute gebräuchlichen Farben des Weisser-Familienwappens wurden erst um 1930 festgelegt.

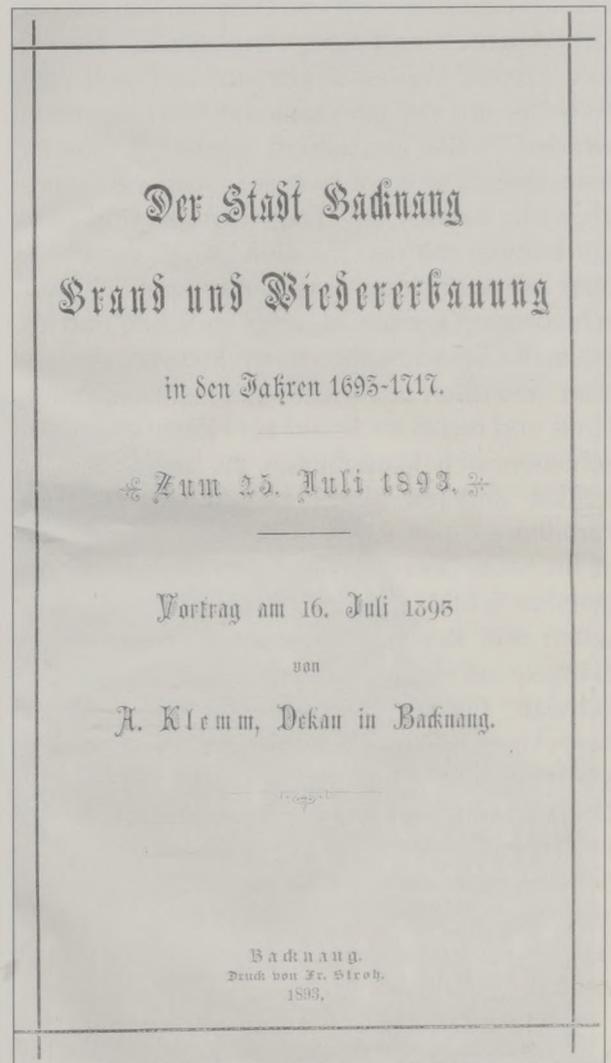
Der Stadtbrand von 1693

*Ein elendes Spectacul ist uns allen gewesen, da wir nach unserer Wideranherkunft von unseren Gebäuen nichts als glühende Kohlen gefunden. Dazu bey vielen der Schwarze Hunger kommen, da Kleyen, Haber, Erbsen und weiss nit was vor Brod manchen noch ein delicates Bißlin gewesen, ja Disteln und Nesselrn wurden ausgerupft und genossen.*¹⁰⁷

Das 17. Jh. brachte der Stadt Backnang und ihren Einwohnern eine beträchtliche Reihe von meist kriegsbedingten Schicksalsschlägen. Schon im Jahr 1626 raffte eine Pestwelle 954 Personen dahin.¹⁰⁸ Nach der Schlacht bei Nördlingen 1634 und der Besetzung durch kaiserliche Truppen ging 1635/36 die Hälfte der Stadt durch Brand unter, erneut starben 1165 Personen durch Epidemien.¹⁰⁹ In den Jahren 1640 bis 1648 gab es fortwährend Einquartierungen und Durchmärsche von Schweden, Franzosen, Bayern usw. Im Jahr 1666 starben infolge von Seuchen abermals 173 Personen bei noch ca. 800 Einwohnern.¹¹⁰ Der Pfälzische Erbfolgekrieg, der sich von 1688 bis 1697 hinzog, begann für Backnang (wie für das nahe gelegene Großaspach) zunächst mit Einquartierungen kaiserlicher Truppen von 1689 an (u. a. ungarische Husaren).¹¹¹ Wie meist in solchen Fällen, führte dies zur Einschleppung von Seuchen, so einer Fleckfieber-epidemie in den Jahren 1692/93, der vermutlich auch das zwei Jahre alte Töchterchen Helene Rosine Weisser zum Opfer fiel.¹¹²

Das in der Geschichte Backnangs wohl einschneidendste Ereignis war jedoch der Stadtbrand von 1693, von dem auch Johann Conrad

Weisser, seine Familie und sein Stadtschreiberamt schwer betroffen waren. Ende Juli 1693 überschritten französische Truppen den Neckar bei Beihingen und errichteten Feldlager bei Ilsfeld und Talheim. Das Reichsheer unter Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, genannt der „Türken-Louis“ (1655 bis 1707), lag bei Lauffen/N. und griff in die folgenden Ereignisse im Raum Marbach/Backnang nicht ein. Zunächst plünderten und zerstörten französische Truppen



Titelblatt des gedruckten Vortrags von Dekan Alfred Klemm aus dem Jahr 1893 – eine der zentralen Quellen zum Wiederaufbau Backnangs nach dem Stadtbrand von 1693.

¹⁰⁷ Aus der Rede Weissers bei der Einweihung des wieder aufgebauten Rathauses im Jahr 1717. Hier zitiert nach: Alfred Klemm: Der Stadt Backnang Brand und Wiederaufbauung in den Jahren 1693 bis 1717, Backnang 1893, S. 8.

¹⁰⁸ Stadtchronik (wie Anm. 90), S. 84.

¹⁰⁹ Ebd., S. 86.

¹¹⁰ Gerhard Fritz: Bevölkerungsgeschichte Backnangs im späten 17. Jahrhundert. – In: Bjb 2, 1994, S. 120.

¹¹¹ Ders.: Backnang und die Franzoseninvasion von 1693. – In: Ebd., S. 70.

¹¹² Fritz (wie Anm. 110), S. 121; Oertel (wie Anm. 10), S. 203 (Nr. 3078).

Marbach, Beilstein, Kleinaspach und Großaspach. Wenige Tage später setzte eine Massenflicht aus Backnang das Murrthal entlang in Richtung Murrhardt ein. Teilweise flohen die Menschen bis nach Gaildorf, Schwäbisch Hall und Göppingen. Der Backnanger Untervogt Johann Georg Engel rettete sich nach Schwäbisch Gmünd und kehrte erst nach drei Wochen zurück, der Stiftsverwalter Theodor Engel floh nach Aalen. Nach mehrtägiger Plünderung der fast menschenleeren Stadt kam es zur Zerstörung Backnangs durch Brandstiftung, der ein Großteil der Gebäude, darunter Stiftskirche, Stadtkirche und Rathaus, zum Opfer fielen. Der oben bereits erwähnte Stadt- und Amtsphysikus Dr. Magnus Masson wurde zeitweise als Geisel weggeführt. Anfang September 1693 zogen die Franzosen dann schließlich ab.¹¹³

Johann Conrad Weisser beschrieb die Ereignisse folgendermaßen: Es sei *ganz ohnvermutet ein großer Haufe Feind, dem doch die geringste Resistenz nicht geschehen, mit Gewalt zum Stättlen eingedrungen, welche anfangs viel unschuldige Leut elendiglich ermordet, nachgehends das Stättlein und Vorstädt rein ausgeplündert, endlich gar an unterschiedlichen Orten in Brand gesteckt, welches dann auch völlig in wenigen Stunden abgebrannt*.¹¹⁴ Weisser hat seine damals sieben Köpfe zählende Familie und die ihm anvertrauten, zwei bis drei meist noch minderjährigen Skribenten, zweifellos in Sicherheit gebracht. Das heimatliche Großaspach war keine Option, ebenso wenig Burgstall, wo der Schwager Johann Jacob Linde d. J. gerade als Pfarrer aufgezogen war. Man wird also, wie alle anderen auch, in Richtung Schwäbischer Wald geflüchtet sein. Weisser scheint jedoch, ganz im Gegensatz zu den herzoglichen Beamten, recht bald wieder in die Stadt zurückgekehrt zu sein. Hier versuchte er zusammen mit Dr. Masson *mit gethaner Trohung und Warnungen* die Menschen vom Plündern abzuhalten – nicht immer erfolgreich: So wurde Weisser von

einem Bauern aus Erdmannhausen geschlagen, als er das Ausplündern der letzten Dinkelvorräte verhindern wollte. Auch als er zusammen mit dem Mesner abends die Stadttore zu schließen versuchte, kam es zu Gewalttätigkeiten: *Etliche dißer gantz teuffelischen Gesellen hätten sich nicht gescheut, mit Gewehr und Wehr nach ihnen hereinzuhawen*.¹¹⁵

Das Leben musste aber irgendwie weitergehen. Wer nicht außerhalb der Stadtmauer, in den Vorstädten, wo der Großteil der Häuser und Scheuern erhalten geblieben war, unterkommen konnte, musste in den notdürftig hergerichteten Kellern der Ruinen überwintern oder wurde gleich in die umliegenden Ortschaften ausgesiedelt.¹¹⁶ Auch die Stadtschreiberei fand für längere Zeit eine Bleibe im Backnanger „Schießhaus“, das – außerhalb der Stadtmauern gelegen – vom Stadtbrand verschont geblieben war.¹¹⁷ Neben seiner eigentlichen Tätigkeit als Stadtschreiber half Weisser tatkräftig mit, Backnang in den Jahren nach dem verheerenden Stadtbrand wiederaufzubauen. Sein Ansehen muss damals beträchtlich gewesen sein. So gehörte IOH. CONRADUS WEISSER, *polygrammateus* zu den Personen, die aufgrund ihrer Verdienste in einer Urkunde namentlich erwähnt wurden, die man 1697 in den Grundstein der wiederaufgebauten Stiftskirche legte.¹¹⁸ Auch hielt im Jahr 1717 nicht etwa einer der beiden Bürgermeister die festliche Rede anlässlich der Einweihung des wiederaufgebauten Rathauses, sondern der damals 74-jährige Stadtschreiber Johann Conrad Weisser.¹¹⁹

Das Schicksal der Kinder

In den Krisenjahren 1693 bis 1699 bekam Weissers Ehefrau Anna Catharina zu den bereits acht geborenen und fünf am Leben gebliebenen Kinder noch vier weitere hinzu, obwohl sie Ende 1695 schon das 40. Lebensjahr überschritten

¹¹³ Zur Franzoseninvasion von 1693 siehe: Fritz (wie Anm. 112), S. 64 bis 95.

¹¹⁴ Zitiert nach: Klemm (wie Anm. 107), S. 8.

¹¹⁵ Zitiert nach: Fritz (wie Anm. 111), S. 81.

¹¹⁶ Ebd., S. 86.

¹¹⁷ Marianne Dumitrache / Simon M. Haag: Archäologischer Stadtkataster Backnang, Stuttgart 2004 (= Archäologischer Stadtkataster Baden Württemberg Bd. 26), S. 80. Das um 1600 erbaute Haus lag im Gebiet oberhalb der heutigen Chelmsford-Brücke an der Stuttgarter Straße. Es wurde in den 1820er-Jahren durch einen Neubau ersetzt, der 1961 abgerissen wurde.

¹¹⁸ Klemm (wie Anm. 107), S. 27.

¹¹⁹ Ebd., S. 8 f.

hatte.¹²⁰ Im Folgenden soll kurz über die Kinder und ihren Lebensweg berichtet werden.

Am 22. November 1698 fand die Heirat der ältesten Tochter Maria Barbara (1677 bis 1726) mit dem Backnanger Tuchscherer und Schönfärber Andreas Vaihinger (1676 bis 1713), Sohn des gleichnamigen Tuchmachers, Richters und Almosenpflegers, statt. Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor.¹²¹ Nach dem Tod ihres Mannes ging Maria Barbara 1714 eine weitere Ehe mit dem dreizehn Jahre jüngeren Pfarrersohn aus Hohenstaufen, dem Backnanger Zeugmacher Georg Gottfried Thumm (1690 bis 1750), ein, der nochmals eine Tochter entsprang.¹²²

Der älteste Sohn Friedrich Jakob (1682 bis 1716)¹²³ sollte in die Fußstapfen des Vaters treten und nach der Lateinschule mit der Schreiberausbildung beginnen. Die Ereignisse von 1693 hatten den Schulbesuch und den Lehrbeginn allerdings wohl ziemlich durcheinandergebracht. Der Junge war vermutlich mehr daran interessiert, beim Wiederaufbau zu helfen und wo es nötig war mitanzupacken. Vielleicht war bei ihm auch der Drang zum Bäckerhandwerk, dem bereits in der 6. Generation in der Aspacher Familie nachgegangen wurde, übermächtig? Am 21. Februar 1699 brachte jedenfalls die 33-jährige Anna Zwinck geb. Murr (1666 bis 1699), Witwe des Backnanger Bäckers Georg Heinrich Zwinck (1662 bis 1693),¹²⁴ ein Mädchen mit Namen Katharina Margaretha zur Welt und benannte den gerade 17 Jahre alt gewordenen Friedrich Jakob Weisser als Vater. Das war natürlich für das bigotte Backnang und den strengen Johann Conrad Weisser eine Katastrophe ungeahnten Ausmaßes. Die „Sünderin“ erlebte ein böses Ende: Das Kind lebte nur kurz und die Mutter starb vier Wochen nach der Geburt (an den Folgen derselben?) im Armenhaus.¹²⁵ Da Friedrich Jakob Weisser danach aus den Backnanger Annalen verschwand, stand eine Flucht oder Verstoßung in Richtung Militär oder Auswanderung zu vermuten. Erst im Frühjahr 2009 konnte sein weiterer bzw. späterer Lebensweg

geklärt werden: Im Jahr 1712 war er zum Amtmann des großen und reichen Dorfes Kornwestheim, das durch den Bau von Schloss und Beamtenstadt Ludwigsburg in den Jahren 1704 bis 1727 eine immer wichtigere Rolle spielen sollte, ernannt worden. Am 2. August 1712 heiratete er die Höpfigheimer Vogtswitwe Anna Catharina Bötsch. Kaum vier Jahre später starb Friedrich Jakob Weisser jedoch am 20. Februar 1716 in Kornwestheim. Aus der Ehe waren keine Kinder hervorgegangen.¹²⁶

Die nächste Eheschließung im Hause Weisser verlief wieder in ruhigeren Bahnen und ganz im Sinne der Eltern: Die zweitälteste Tochter Maria Catharina (1680 bis 1743) wurde am 24. April 1703 mit dem Handelsmann und Witwer Johann Michael Denzel (1673 bis 1744), einem Sohn des bereits oben erwähnten Backnanger Bürgermeisters Michael Denzel, vermählt. Denzels erste Ehefrau Anna Sibylla geb. Weyhenmaier aus Schorndorf war im Jahr 1702 – kaum 30-jährig – an *verzehrender Krankheit* gestorben. Die fünf aus dieser Ehe hervorgegangenen Kinder haben alle das Kleinkinderalter nicht überlebt. Maria Catharina Weisser hatte mit ihrem Mann zwar zwei gesunde Kinder, mit ihm selbst aber kein leichtes Schicksal, starb er doch 1744 *nach 30-jähriger Narrheit*.¹²⁷

Der zweite Sohn Friedrich Gottlieb (geb. 1685) war ebenfalls für die Schreiberlaufbahn vorgesehen. Seine private Lebensgestaltung dürfte den Erwartungen der Eltern jedoch kaum entsprochen haben. Zwar hat er wohl die Skribentenprüfungen zum Substituten erfolgreich abgeschlossen, aber eine solide Zukunft war noch nicht absehbar. Um 1710 (genaues Datum unbekannt, da die Hochzeit nicht in Backnang stattfand) heiratete Friedrich Gottlieb und bekam mit seiner Frau Anna Barbara zwei Söhne, von denen einer kurz nach der Geburt im Jahr 1719 bereits wieder verstarb.¹²⁸ Dies ist gleichzeitig der letzte Eintrag der Familie in den Backnanger Kirchenbüchern. Auch in den württembergischen Dienerbüchern taucht Friedrich

¹²⁰ Oertel (wie Anm. 10), S. 203 (Nr. 3078).

¹²¹ Oertel (wie Anm. 36), S. 198 (Nr. 3005).

¹²² Ebd., S. 195 (Nr. 2967).

¹²³ Ebd., S. 203 (Nr. 3079).

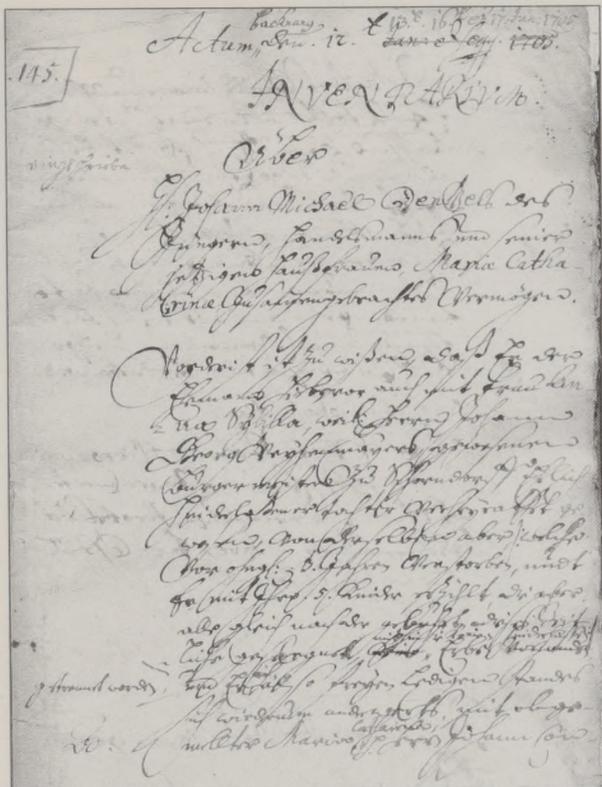
¹²⁴ Ebd., S. 211 (Nr. 3186).

¹²⁵ Ebd., S. 203 (Nr. 3079).

¹²⁶ Auskunft von Frau Barbara Geib, Kornwestheim, die dort an einem Ortssippenbuch arbeitet.

¹²⁷ Oertel (wie Anm. 10), S. 93 (Nrn. 1636/38).

¹²⁸ Ebd., S. 203 (Nr. 3081).



Ein 1705 anlässlich der Hochzeit von Maria Catharina Weisser mit Johann Michael Denzel angefertigtes Inventarium.

Gottlieb Weisser nirgendwo auf. Möglicherweise hat er sich nach dem Tod des Vaters 1720 seinen Erbteil auszahlen lassen und ist außer Landes gezogen – oder gar nach Amerika ausgewandert, wie zehn Jahre zuvor sein Großaspacher Vetter Hans Conrad Weisser mit seiner Familie, von dem inzwischen ermutigende Nachrichten in der Heimat eintrafen.¹²⁹

Vermutlich war es ein Glück für den Vater, dass er nicht mehr miterleben musste, wie seine dritte Tochter Regina Dorothea (1689 bis 1769), inzwischen 35 Jahre alt, kurz vor Weihnachten 1724 von einem unehelichen Sohn mit Namen Ludwig Bernhard entbunden wurde, der nur sieben Tage am Leben blieb. Den Namen des Vaters hat sie nicht preisgegeben.¹³⁰ Neun Jahre später gab sie in Allmersbach (im Tal) dem Feld-

webel Conrad Heinrich Weermann (1675 bis 1751), der dazu auch noch katholisch war, das Jawort. Die Ehe blieb kinderlos. Am 26. November 1769 starb Regina Dorothea in Backnang im Alter von 80 Jahren.¹³¹

Die vierte Tochter, Maria Elisabeth (1695 bis 1766), wagte am 17. Juni 1721 den Schritt in die Ehe, ein starkes Jahr nach dem Tod des Vaters. Sie war zu diesem Zeitpunkt bereits hochschwanger! Der Auserwählte, Andreas Günther Rebitz (1690 bis 1734), stammte aus Widberg, Kreis Hofheim in Unterfranken und war Bortenschmiedegeselle und somit ein Angehöriger der emsigen Backnanger Textilhandwerkerzunft. Den beiden wurden vier Kinder geboren.¹³² Nachdem ihr Mann 1734 nach langwieriger Krankheit im Alter von 44 Jahren verstorben war, ging sie am 2. Oktober 1753 nach 19-jährigem Witwenstand nochmals eine nicht besonders geglückte Ehe mit einem aus Preußen stammenden Knopfmacher namens Martin Hermann ein.¹³³

Auf dem jüngsten Sohn Christoph Friedrich (1697 bis 1763) ruhten nach dem Tod des Bruders Friedrich Jakob im Jahr 1716 alle „dynastischen“ Hoffnungen der Familie. Er dürfte in Backnang Volksschule, Lateinschule und im väterlichen Betrieb eine Schreiberlehre absolviert haben. Nach dem Tod seines Vaters wurde Christoph Friedrich Weisser dessen Nachfolger Friedrich Carl Adam Kreyling (1683 bis 1725)¹³⁴ als „Adjunkt“ (= Gehilfe) an die Seite gestellt. Im Juni 1723 heiratete er Catharina Juliana Pfalzgraf (1701 bis 1737), die Stieftochter des Stuttgarter Hofbildhauers Johann Sebastian Zimmermann, mit der er vier Kinder hatte.¹³⁵ Zur selben Zeit legte sich Weisser mit seinem Vorgesetzten Kreyling an und verwies auf dessen *schlecht Leibes-Disposition*. Er forderte die Übertragung eines Teils der Amtsgeschäfte, insbesondere in den Unterämtern Reichenberg und Ebersberg, und argumentierte, Kreyling habe, als er Adjunkt bei Weissers Vater gewesen sei, die gleichen Privilegien genossen.¹³⁶ Immerhin getraute sich

¹²⁹ Siehe dazu: Weisser (wie Anm. 11).

¹³⁰ Oertel (wie Anm. 10), S. 203 (Nr. 3085).

¹³¹ Ebd., S. 199 (Nr. 3021).

¹³² Ebd., S. 165 (Nr. 2583).

¹³³ Oertel (wie Anm. 36), S. 106 (Nr. 4534).

¹³⁴ Oertel (wie Anm. 10), S. 136 (Nr. 2199).

¹³⁵ Ebd., S. 203 (Nr. 3082). Siehe dazu auch: Wolfgang Weisser: Verbindung der Backnanger Bühler zu Zimmermann und Pfalzgraf. – In: Südwestdeutsche Blätter für Familien- und Wappenkunde Bd. 15, Heft 11 (1978), S. 474.

¹³⁶ HStAS A 206 Bü 322.



Johann Conrad Weissers Sohn Christoph Friedrich wohnte mit seiner Familie in unmittelbarer Nachbarschaft zur Stiftskirche (heutiges Gebäude Stiftshof 1).

der damals weitverbreiteten Schwindsucht.¹³⁸ Der Witwer fand wieder Trost, diesmal bei der 37-jährigen Sophie Juliane Georgii (1710 bis 1782), einer Halbschwester des Backnanger Superintendenten Samson David Georgii (1697 bis 1756).¹³⁹ Sie bekam im stattlichen Alter von 42 Jahren mit Johann Friedrich Christoph Weisser (1752 bis 1833) noch einen Sohn, der den Fortbestand der Familie bis zum heutigen Tage sicherte und durch seine intellektuellen Leistungen einen kometenhaften beruflichen Aufstieg bis zum württembergischen Staatsrat vollbrachte.¹⁴⁰ Sein Vater Christoph Friedrich Weisser starb am 16. Juli 1763 in Backnang im Alter von fast 66 Jahren.¹⁴¹

Die jüngste Tochter von Johann Conrad Weisser, Euphrosine Rosina Dorothea (geb. 1699), heiratete im Januar 1732 in Kleinbottwar den Schuhmachermeister und Ratsverwandten Jo-

hann Georg Felger. Ihre Tochter Christiane Dorothee Felger (1732 bis 1802) zog es wieder in die Heimat ihrer Mutter nach Backnang, wo sie sich 1760 mit dem Schneider-Zunftmeister Johann David Schuh (1734 bis 1817) ehelich verband.¹⁴²

Die letzten Lebens- und Berufsjahre

Was er sonst nicht allein bey seinem getragnen Stattschreiberey Dienst, sonder auch bißhero nunmehr soviel Jahr für ein eingezogenes, stilles ohnärgerliches Leben und Wandel geführt, das ist einer gantzen Burgerschaft in Statt und Ampt besser als mir selbst bewusst.

Johann Conrad Weisser war bis an sein Lebensende berufstätig, d. h. körperlich und

¹³⁸ Oertel (wie Anm. 10), S. 203 (Nr. 3083); Wolfgang Weisser: Der Denkendorfer Prälat Wilhelm Adam Drommer (1672 bis 1740), unveröffentlichtes Manuskript 2006.

¹³⁹ Oertel (wie Anm. 10), S. 109 (Nr. 1834) u. S. 203 (Nr. 3084).

¹⁴⁰ Wolfgang Weisser: Christoph Weisser (1752 bis 1833) – vom Schreibergehilfen zum württembergischen Staatsrat. – In: BJB 11, 2003, S. 86 bis 105.

¹⁴¹ Oertel (wie Anm. 10), S. 203 (Nr. 3082/84).

¹⁴² Oertel (wie Anm. 36), S. 220 (Nr. 6043).

geistig gesund und voller Tatkraft. Allerdings wurde ihm in den letzten Jahren seiner Tätigkeit ein „Adjunkt“ zur Seite gestellt, also ein beigeordneter Gehilfe, nicht ein gewöhnlicher Substitut. Es handelte sich hierbei um den bereits oben erwähnten Friedrich Carl Adam Kreyling, einen Sohn des Murrhardter Prälaten Johann Kreyling. Johann Conrad Weisser überließ ihm nicht nur einen Teil seiner Dienstaufgaben, sondern auch einen Teil seiner Besoldung. Damit war klar, dass der Nachfolger von Weisser im Stadtschreiberamt zunächst nicht aus der eigenen Familie stammen würde: Die dafür infrage kommenden Söhne Weissers waren entweder tot (Friedrich Jakob), nicht geeignet (Friedrich Gottlieb) oder noch zu jung (Christoph Friedrich).

Am 13. Februar 1720 starb Johann Conrad Weisser im Alter von 77 Jahren in Backnang an *keiner sonderlichen Krankheit, als Gebrechlichkeit des Alters*.¹⁴³ Die Bestattung erfolgte auf dem Friedhof beim spätgotischen „Totenkirchle“ an der späteren Sulzbacher Straße. Wir wissen leider nicht, welcher der beiden Backnanger Pfarrer, Spezial-Superintendent Felix Buttersack (1656 bis 1720)¹⁴⁴ oder Diaconus Matthäus Merkel (1680 bis 1730),¹⁴⁵ für das Begräbnis zuständig war und die Leichenpredigt gehalten hat. Nachdem der Friedhof an der Sulzbacher Straße 1841 aufgehoben wurde, verschwanden auch die zu der Zeit möglicherweise noch



Johann Conrad Weisser wurde auf dem früheren Friedhof beim sog. „Totenkirchle“ beerdigt (Zeichnung von Andreas Kieser um 1685).

vorhandenen Grabsteine oder Epitaphien der Familie Weisser. Auch sind leider weder Unterlagen zur Erbteilung im Jahr 1720, noch die Leichenpredigt überliefert, die sicher noch mehr biografische Hinweise zum Leben von Johann Conrad Weisser enthalten hätte. Seine Frau Anna Catharina lebte nach seinem Tod noch dreizehn Jahre und wurde vermutlich von den noch ledigen Töchtern umsorgt. Sie starb am 25. Juli 1633 in Backnang im Alter von ebenfalls 77 Jahren.¹⁴⁶

¹⁴³ Oertel (wie Anm. 10), S. 203 (Nr. 3078).

¹⁴⁴ Ebd., S. 89 (Nr. 1587).

¹⁴⁵ Ebd., S. 149 (Nrn. 2374/75).

¹⁴⁶ Ebd., S. 203 (Nr. 3078).